

Mentorat – ein Erfahrungsbericht

Kathrin Berweger, Artcoaching Berweger, info@artcoaching-berweger.ch

„In schwierigen Situationen braucht es manchmal den Bedürfnissen des Kindes angepasste, unkonventionelle Lösungen“, das sagen die Eltern von Peter (Name geändert), wenn sie auf das letzte Schuljahr von Peter zurückblicken.

Vor einem Jahr besuchte Peter, damals 13-jährig, die erste Sekundarschule in einer Gemeinde im Kanton Zürich. Er fühlte sich in der Klasse fremd und nicht wahrgenommen. Von einem Schulkollegen wurde er gemobbt. Peter hatte Schlafstörungen, Kopf- und Bauchschmerzen und immer wieder depressive Verstimmungen. In dieser Situation stellte sich Peter die Frage, warum er anders sei.

In einer Fernsehsendung wurde über das Thema Hochbegabung gesprochen. Peter hatte eine vage Vermutung, dass dies auch auf ihn zutreffen könnte. Er bat seine Eltern um eine Begabungsabklärung. In der Praxisgemeinschaft Lichtblick in Zürich wurde mit unterschiedlichsten Tests und Fragebogen eine solche Abklärung vorgenommen. Peters Vermutung, er sei hochbegabt, wurde durch diese Abklärung bestätigt. Weiter ergab ein Kreativitätstest ausserordentlich hohe Testergebnisse. Vieles deutete darauf hin, dass Peter hochsensibel ist.

Die Situation, in der sich der Jugendliche befand, war für ihn wenig stimmig und sie wurde von einem hohen Leidensdruck begleitet. Schnelles Handeln war nötig. Joelle Huser, die Peter abgeklärt hatte, schlug als eine von verschiedenen Interventionen, ein Mentorat vor. In diesem sollte Peter während der regulären Unterrichtszeit für eine oder auch mehrere Stunden pro Woche individuell gefördert und begleitet werden.

Ein Mentorat soll an die individuellen Ressourcen und Stärken des Jugendlichen anknüpfen und ihn herausfordern. Peter und seine Familie entschieden sich für ein Mentorat im Bereich Kunst und Gestaltung bei Artcoaching Berweger. Die Eltern von Peter beantragten bei der Schulleitung das Freistellen vom Unterricht jeweils an einem Morgen. Die Schulleitung stimmte für die Dauer eines Semesters zu. Die Eltern von Peter übernahmen die Kosten für das Mentorat selber.

Laut Schulrecht des Kantons Zürichs (VSM, § 5) können Gemeinden, falls die besonderen pädagogischen Bedürfnisse eines hochbegabten Kindes in der Regelklasse nicht abgedeckt werden können, den Schülerinnen und Schülern auf eigene Kosten Angebote zur Verfügung stellen. Kurz nach der Abklärung und Zusage der Schulleitung fand das Erstgespräch statt. Das Mentorat sollte Peter einen Rahmen bieten, in dem er an einem selbstgewählten Projekt arbeiten und seine kreativen Fähigkeiten ausbauen und anwenden konnte. Deshalb wurden mit den Eltern und Peter

Ziele und mögliche Projekte besprochen. Artcoaching Berweger bot einen zeitlichen und räumlichen Rahmen für das Projekt an, stellte Material zur Verfügung, diskutierte gestalterische Fragestellungen, gab künstlerische Anregungen und begleitete Peter bei seinem persönlichen gestalterischen Prozess.

Was geschah während des Mentorats für Peter? Zu Beginn wurden verschiedene Ideen diskutiert, an welchen Peter arbeiten wollte. Zentrale Fragen waren: „Welches Projekt knüpft an seine Begabungen an? An welchen Themen ist er stark interessiert?“ Wenn an die Ressourcen des Jugendlichen angeknüpft werden kann, wirkt sich das positiv auf die Motivation aus und dieser kann genügend Ausdauer für grosse Projekte entwickeln.

Zu den bevorzugten Interessen von Peter gehörten Gestalten, Lesen und die Psychologie. In der Freizeit war er im Jugendverein aktiv und las Erwachsenenkrimis. In der Schule bevorzugt er Fächer wie Mathematik und Geometrie, war aber auch an Sprachen interessiert.

Da Peter selber schon einige Dekorationen in der Schule und auch im Elternhaus angefertigt hatte, wollte er gerne ein Schaufenster dekorieren. Als möglichen Berufswunsch gab er Polydesigner 3D an. Damit war die Ausrichtung des Mentorats auch eng mit einem seiner Berufswünsche verknüpft. Kathrin Berweger schlug Peter vor, ein Projekt für die Öffentlichkeit zu planen. Bekannte der Familie boten die Möglichkeit, ein Schaufenster in ihrem Haus gestalten zu lassen.



Abb. 1

Da es auf Weihnachten zugeht, entschied sich Peter für ein winterliches, weihnächtliches Thema. In einem ersten Schritt nahm er Mass vor Ort. Erste Ideen wurden gesammelt: Welche Assoziationen bezüglich

Farben, Sinneseindrücke oder Sujets waren zum Thema Winter vorhanden? Peter stellte sich ein verschneites Winterdorf vor. Dem folgten weitere Überlegungen: In welchem Jahrhundert sah er das Dorf angesiedelt? Wie konnte er die Menschen gestalten? Wie viele Gebäude waren sinnvoll?

Die anfänglichen Skizzen zeigten zu viele Häuser, deshalb wurde ihre Zahl verringert. Es folgten erste Prototypen der Häuser. Anhand dieser wurde geklärt, wie die Häuser gebaut werden konnten, wie gross sie sein mussten, in welchem Farbton sie bemalt und welches Material verwendet werden konnte. Phantasie und Ideen wurden den Begebenheiten angepasst.

Peter hatte sich in seinen früheren Projekten schon einiges an handwerklichen Fertigkeiten angeeignet. Das neue Projekt förderte und forderte sein räumliches Vorstellungsvermögen sowie seine handwerklichen und gestalterischen Fähigkeiten. Pünktlich waren die verschiedenen Elemente des Schaufensters fertiggestellt und konnten vor Ort zusammengebaut werden.



Abb. 2

Mit seinem Projekt konnte Peter zeigen, wo seine Stärken liegen: z.B. sein räumliches Vorstellungsvermögen, seine Zeitplanung und gestalterische Fähigkeiten. Diese Stärken wurden von seiner Umwelt wahrgenommen, weil er sein Projekt ausstellte. Peter erhielt sehr viele positive Rückmeldungen von Passanten und Bekannten.

Da das Mentorat zeitlich auf ein Semester beschränkt war, folgten kleinere Projekte: Eines bestand daraus, weitere gestalterische Ideen zu entwickeln, ein anderes, ein Talentportfolio zu erstellen. Das Talentportfolio hatte ihm Rahmen des Mentorats die Aufgabe, den gestalterischen Prozess der Schaufensterdekoration zu dokumentieren und verschiedene Stärken und Interessen von Peter sichtbar zu machen. Vielleicht wird es Peter später für seine Berufswahl nutzen. Zuerst wurde der Frage nachgegangen, welche Stärken Peter hat. Peter wählte ein Mindmap, um Stichworte zu dieser Frage zu sammeln. Sehr flüssig und präsent beschrieb er seine Stärken. Das deutet auf ein gutes Selbstbewusstsein hin und Möglichkeiten zur Selbstreflexion. Im Schulkontext werden Stärken und Qualitäten oft von aussen bewertet. Das Talentportfolio ermöglichte Peter einen selbstbestimmten Zugang zu seinen Stärken und Interessen. Durch das Dokumentieren nahm er diese wahr, reflektierte und begriff sie. Sollte er sein Talentportfolio für seine Berufswahl brauchen, hat er damit selber einen guten Überblick seiner Stärken geschaffen und sich ein Vokabular angeeignet, um diese in Worte zu fassen.

Wie erlebten Peter und seine Eltern das Mentorat? Peter sagte, es sei für ihn sehr lehr- und abwechslungsreich gewesen, er habe viel über Gestaltungstechniken und Kunstgeschichte gelernt. Es sei für ihn sehr motivierend gewesen, ein konkretes Projekt umzusetzen und ein Schaufenster genau nach seinen Wünschen und Ideen gestalten zu können. Das war auch aus Sicht der Eltern zwingend, damit ihr Sohn Sinn und Zweck seiner Arbeit erleben durfte, respektive sich nach seinen Wünschen verwirklichen konnte. Für Peter war es das Highlight der Woche. Der Morgen im Mentorat gab ihm die Kraft, um den Rest der Woche gut zu überstehen. In sämtlichen Fächern konnte er sich um mindestens eine halbe Note steigern. Er gewann an Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Seine Frustrationstoleranz erhöhte sich merklich und er fühlte sich ernst genommen. Er konnte sich auch aus der Opferrolle lösen.

Inzwischen hat Peter die Gymnasiumaufnahmeprüfung mit einem sehr guten Notenschnitt bestanden. Nach den Sommerferien startet Peter an einem Gymnasium in der Stadt Zürich.